

## Paul Schmitthenner

zum siebenzigsten Geburtstag am 15. 12. 1954

Aus dem wunderbaren Land, wo die schönste Blüte der Gotik, das Straßburger Münster, sich erhebt, wo in den glühenden Farben die erhabenen Bilder des Isenheimer Altars vom gewaltigsten Geschehen der Menschheit künden, von wo Allertiefstes herüberklingt, wie das Lied „Es kommt ein Schiff geladen“ – von dorthier kam unser Meister zu uns nach Schwaben.

Wie reich doch aus dem Dornendickicht seiner Geschichte dieses Elsaß Blüten treibt, bis zum heutigen Tage!

Leuchtend über allen Albert *Schweitzer*, von lebendiger Frömmigkeit und Bachscher Musik getragen, der Kündler von der „Ehrfurcht vor dem Leben“ – also nach Goethe gleichsam vor dem, was *über* uns ist – ein helles Licht in dunkler Zeit.

Vor zwei Jahren beglückwünschte Rudolf Lempp im Namen des Schwäbischen Heimatbundes einen andern großen Elsaß-Lothringer zum 75. Geburtstage – Paul *Bonatz* – den Schicksalsgefährten unseres Meisters, den man einen Kündler der Ehrfurcht vor unserer Zeit und ihren Forderungen – also gleichsam vor dem was *um* uns ist – nennen könnte.

Als einen dritten Kündler der Ehrfurcht, in diesem Falle vor dem Unscheinbaren in der Baukunst, dürfen wir den mit Paul Bonatz zusammen mit dem Orden „*Pour le mérite*“ für Architektur ausgezeichneten Paul *Schmitthenner* nunmehr zum 70. Geburtstag beglückwünschen. Wenn wir wieder Goethes Drei Ehrfurchten zum Vergleich heranziehen dürfen, so haben wir es hier mit der Ehrfurcht vor dem was *unter* uns ist zu tun. Wie hat unser Meister eine ganze Architektengeneration in der Ehrfurcht vor dem Gottgegebenen der Natur, dem Boden, dem Stein, dem Baum und Strauch, aber auch vor dem, was unsere guten Alten konnten, erzogen.

Aber nicht nur erzogen, sondern in die schöpferische Tat umgesetzt. Wie rein leuchteten einst die hellen Mauern vor dem Grün der Wiese und des Gartens. Wie zauberhaft zart spielten die Schatten der Bäume und Büsche auf den weißgetünchten Wänden des Hauses auf dem Kriegsberg. Wie warm und herzerquickend stand hierzu das ungestrichene Kiefernholz der Dachgesimse und der Haustüre! Wie froh glänzte darauf der blanke Messinggriff. Die zarte Beschwingtheit der Gitter, die feinen Linien des schmiedeeisernen Tores, die warmroten Sandsteinplatten, und brüderlich vereint mit all dem wieder das feingliedrige Geäst des Kirschbaums! Welche Musik! Wie schrieb 1932 der Freund Paul Schmitthenners, der treue Heger und Pfleger unserer Heimat, Ernst Fiechter: „Kann einer so heiter, so innerlich von Wohllaut erfüllt schreiben, wie er baut? Unser Freund ist ein Mensch, der Häuser dichtet, Gärten singt und die Menschen, die ihn verstehen, liebt. Es ist alles Seele an ihm, alles was er treibt, ob er baut, singt, spielt oder trinkt, es lockt,

erheitert, es macht froh.“ Aus solcher Atmosphäre, aus dem Gleichgewicht der geistigen und leiblichen Kräfte unseres Meisters, entstanden die beispielhaften Werke, welche auch in Fachzeitschriften und eigenen Veröffentlichungen große Beachtung erfahren haben. Vor der Stuttgarter Lehrtätigkeit schuf er 1918 die Siedlung Staaken, nach Bonatz damals „mit weitem Abstand die beste Siedlung“; und die Siedlung Plaue, „unmittelbarer Ausdruck eines warmen Herzens“. Im süddeutschen Raum, insbesondere in Stuttgart entstanden neben einem Kranz von schönen Landhäusern, der Umbau des Waisenhauses zum Deutschen Auslandsinstitut mit Vortragssälen, Gaststätten und Büroräumen, ein Zeugnis reicher Gestaltungsphantasie (1925). Die Hohenstein-Schule in Zuffenhausen (1929), nach dem Brand des alten Schlosses (1931) der Wiederaufbau mit Museumsräumen, großen Sälen, wobei eine Fülle von baulichen Ideen Gestalt annahmen.

Das Klima des Dritten Reiches war dem Meister nicht zuträglich, so sehr die Machthaber jener Zeit um seine Mitarbeit warben. Der Verehrer des Unscheinbaren und Verkünder des sanften Gesetzes paßte nicht in diesen Zeitgeist. Unbeirrt ging er seinen Weg. Bescheidenere Arbeiten, Straßenmeistereien, Wiederaufbau seines Geburtsorts Lauterburg i. E., Planungen für Rheinbrücken und anderes entstanden. Mehr und mehr reifte Schmitthenner damals zum großen Lehrer. Bonatz schreibt in seinem Buch „*Leben und Bauen*“: „Es gibt keinen Lehrer von dieser Fähigkeit und Hingabe in der Vermittlung der Grundelemente der Baukunst wie Schmitthenner.“ Die so entwickelten pädagogischen Methoden haben stand gehalten und werden selbst von Vertretern anderer Architekturrichtungen heute noch anerkannt und angewandt. Wie man überhaupt auch in unserem heutigen modernen Bauen mehr auf Schmitthenner zurückgeht, als man dem äußeren Anschein nach annehmen sollte.

Darüber wird wohl Theodor Fischers Geleitwort zu einer Schmitthenner-Veröffentlichung von 1927 auch heute noch gelten: „Es wird sich ja zeigen, wer länger aushält und besser abschneidet, die sich ohne Rückhalt ausgeben in ungeschlachter Sachlichkeit, der so viel Eitelkeit beigemischt ist, oder die haushalten und ihren Teil in Harmonie und mit einem Lächeln auf den Lippen tun.“

Diejenigen, die an unserer Heimat bauen, sollen nicht meinen, daß sie bei Schmitthenner ausgelernet hätten.

In der Nachkriegszeit wurden von Schloß Kilchberg bei Tübingen aus, wo Schmitthenner nach Totalzerstörung seines einmalig schönen Hauses auf dem Kriegsberg in Stuttgart eine Zuflucht gefunden hatte, der Olgabau, Banken, Kirchenerneuerungen, Kirchenentwürfe, Wohnhäuser, städtebauliche Wiederaufbauplanungen und Beratungen im ganzen Bundesgebiet bearbeitet bzw. gebaut.

Möge nach schweren Jahren des Verlustes, welche Paul Schmitthenner durch den letzten Krieg besonders stark getroffen haben, Dankbarkeit und Treue der Bauleute und Heimatfreunde noch lange Zeit den Lebensweg des nimmermüden, in voller Rüstigkeit stehenden Baumeisters begleiten.

Paul Heim